

# Schulmöbel – ein Entwurf für die untersten Klassen

Stephan Johannes Elbracht

In den Räumen der beiden zweiten Klassen unserer Schule (Waldorfschule Umlandshöhe) stehen seit Beginn des letzten Schuljahres Tische und Bänke in ungewohnten, bisher nicht da gewesenen Formen. Sie schaffen eine ganz besondere Atmosphäre. Die Frage, wie es zu diesen neuen Schulmöbeln kam, ist immer wieder zu hören, nicht nur von denen, die sie schon im Klassenzimmer sahen.

Am Anfang standen Beobachtungen und Erfahrungen, die Fragen hervorriefen.

Viele Stunden des Tages sitzen die Schüler auf Stühlen und arbeiten an Tischen, die großen wie die kleinen. Wie wichtig sind also die Möbel! Entsprechen die vorhandenen den heutigen Bedürfnissen? Angesichts des Wachstums der Oberstufenschüler war eine Antwort einfach: Das Mobiliar musste ihrer Körpergröße besser angepasst werden.

Die Größe der Möbel stand für die untersten Klassen nicht im Vordergrund. Aber auch hier wurde der Wunsch nach Veränderung dringend, denn eigentlich ist das herkömmliche Schulmöbel dem Lernen in dieser Entwicklungsphase eher hinderlich. Warum? Das Schulkind der ersten Jahre verbringt nur eine recht kurze Zeit des Unterrichts mit Schreiben. Den größeren Teil steht und sitzt es oder bewegt sich im Klassenzimmer – was nötiger denn je ist, da den Kindern die Bewegung fehlt. Es kommt also mit »wenig« Tischfläche aus.

Überlegungen dieser Art veranlassten uns vor einiger Zeit, für die ersten Klassen neue Möbel einzuführen: ein recht breites Bänkchen, auf dem die Kinder sitzen, aber an dem sie auch schreiben können, dazu auf Kissen kniend oder sitzend.

So vielfältig einsetzbar diese Bank ist, für einige Lehrer, Ärzte und Eltern blieben noch Fragen offen; ihnen fehlte etwas an dem Modell. Nach gründlichen Gesprächen in kleineren Gruppen und auch in der Konferenz unserer Schule wurde schließlich ein Kreis von drei Klassenlehrerinnen und einem Werklehrer damit betraut, ein eigenes Modell zu entwickeln. Mir, dem Werklehrer, dem Tischler und Bildhauer, fiel die Aufgabe zu, die Ideen ins Praktische umzusetzen. Ich hatte natürlich die Darstellungen in den Konferenzen verfolgt. Da war z.B. zu hören gewesen: »Könnte man nicht zusammenklappbare Tische in die Schränke stecken?« Dazu hatte ich mir eigene Gedanken gemacht.

Als Tischler habe ich großen Respekt davor, Sitzmöbel herzustellen, hatte ich doch selber viele Stühle repariert und gebaut. Einen Stuhl leicht, stabil, schön und dienlich zu gestalten, ist eine große Aufgabe.

Verschiedenen Möglichkeiten ging ich nun nach, z.B.: ein Tisch mit wegklappbarer Sitzfläche – zu kompliziert, mit Kindern nicht praktikabel. Einmal saß ich in einem Freilichtmuseum in einer alten Schulbank von früher: einer Bank mit schräger Tischfläche, Löchern für das Tintenfasschen und klappbaren Sitzen. Alles starr und fest aneinander

geschraubt. Da ist keine Bewegung möglich. – Wie ich kürzlich nachlesen konnte, wurden diese Schulmöbel 1945 abgeschafft. Ein historischer Einschnitt führte zum Stuhl im Klassenzimmer!

Recht vertraut mit dem Problem ging ich in das Gespräch mit den Kolleginnen und bald war mir klar, dass ich erst einmal alle meine Vorstellungen zurückstellen musste. Aus den Darstellungen der Klassenlehrerinnen, was sie mit den Kindern machen oder gerne machen möchten, schälten sich für mich im Zuhören nach und nach die Funktionen heraus, die die Möbel erfüllen sollten. Die Kinder sollen, die Füße auf dem Boden, aufrecht sitzen können. Sie sollen an den Tischen stehen können, um z.B. Formen zu zeichnen (als Bildhauer weiß ich, wie wichtig die eigene Leibeswahrnehmung beim Formgestalten ist). Dazu muss das Sitzmöbel aus dem Weg sein und ganz unter dem Tisch verschwinden können. Wenn im Klassenzimmer Raum sein soll, einen Kreis zu bilden und keine Nebenräume da sind, dann muss man die Tische stapeln können. Zum Stapeln müssen sie leicht und sollten nicht unnötig groß sein.

Das Bänkchen des Bochumer Modells mit der Möglichkeit, auf den Balken der Unterseite balancieren zu können, wenn man es umdreht, sollte als Vorbild dienen.

Aber eine Lehne wurde gefordert, an der sich der Rücken gelegentlich aufrichten kann. Diese muss abnehmbar sein, sonst kann man das Bänkchen nicht umdrehen. Auch muss die Sitzfläche des Bänkchens so schmal sein, dass es unter den Tisch geschoben werden kann, und so kurz, dass das Kind seitlich Herausschlüpfen kann, ohne dass die Bank verrückt werden muss.

Ich wollte nun in aller Ruhe an einen Entwurf gehen, da aber machten mir die beiden Lehrerinnen der ersten Klassen deutlich, dass sie in der zweiten Klasse mit neuen Möbeln rechneten. Es galt also konzentrierten Einsatz. Ich konnte mir die Hilfe eines Schülers, der Schreinermeister ist, holen. Ich hatte mit ihm schon zusammengearbeitet und seine Erfahrungen im Stuhlbau und sein feines Formgefühl schätzen gelernt. Er war interessiert an dem Projekt. In meiner Werkstatt sprachen wir meine erste Entwurfsskizze gründlich durch. Ungelöst war noch die Frage der Rückenlehne. Wie sollte ich diese ohne aufwändigen Mechanismus mit dem Bänkchen verbinden und lösen? Ich stützte die Lehne durch einen Holm gegen das Hinterbein. Der Schülervater schlug vor, den Holm der Lehne bis zum Balancierbalken zu führen.

Wir wussten, dass als Diskussionsgrundlage für die Konferenz eine Zeichnung für viele zu wenig Anschauung vermittelt. Also musste ein Modell geschreinert werden, viel Zeit blieb nicht. An einem Sonntag ging ich mit meinem Schreinerkollegen eine Konstruktionszeichnung in allen Einzelheiten durch. Jedes Detail wurde von allen Seiten beleuchtet. Der Kollege machte sich an die Arbeit und brachte am Donnerstagmorgen um 8 Uhr ein Modell in meine Werkstatt. Tisch- und Sitzfläche waren noch ungestaltet und die Rückenlehnenhalterung ungelöst. Um 12 Uhr wollten die Kolleginnen kommen! Wir schafften es: das Modell stand fertig da.

Es wurde in der Konferenz vorgestellt und für gut befunden. Der Vorstand war einverstanden mit einer Vorserie von fünf Garnituren.

Eine Woche von der Konstruktionszeichnung bis zu dieser Bewilligung: Wir hatten wirklich schnell gearbeitet! – Soweit der Weg der Ausführung.



*Eine Lehne wurde gefordert, an der sich der Rücken gelegentlich aufrichten kann. Diese muss abnehmbar sein, sonst kann man das Bänkchen nicht umdrehen. Auch muss die Sitzfläche des Bänkchens so schmal sein, dass es unter den Tisch geschoben werden kann. Schließlich sollte man die Bänke auch stapeln können.*

Welche Gesichtspunkte bestimmten die Gestaltung? – Sie hat meines Erachtens wesentlich zu der Zustimmung beigetragen.

Schon in meiner ersten Skizze habe ich natürlich versucht, das Ganze schön zu gestalten. Es gibt aber nicht unendlich viele Möglichkeiten, Tische stapelbar zu machen und den Beinen eine spannungsvolle Dynamik zu geben, die zeigt, wie die Tischfläche getragen wird und die das Ganze leicht erscheinen lässt.

Als Grundgeste sollen sich das Bänkchen und die Tischplatte dem sitzenden Kind zuwenden. Dazu kann die unterschiedliche Gestaltung der Kanten beitragen, sie lässt ein Vorne, ein Hinten und ein Seitliches erkennen. Die Kanten, denen das Kind mit seinen Armen und Beinen begegnet, sollen weich gerundet sein.

In meinem Bildhauerstudium beschäftigte ich mich immer wieder damit, Gebrauchsgegenstände zu gestalten, also Dinge, die uns umgeben, mit denen wir uns umgeben, sei es ein einfacher Löffel oder die Form eines Hauseingangs. All das muss dem Gebrauch entsprechen. »Papa, du baust Schulmöbel? Die müssen aber was aushalten! Hast du mal gesehen, wie die Schüler damit umgehen?«, berichtete der Schreiner von seinen Töchtern. Also prüften wir das Modell für die Vorserie noch einmal und verbesserten manches.

In welchem Holz sollten die Möbel ausgeführt werden? Das klassische Schulmöbel ist aus Rotbuche – hart und ziemlich schwer. Könnten die Kinder dann die Tische stapeln? Wir wagten einen Versuch und bauten je eine Garnitur in Ahorn und Erle, in hellem, dem Menschen zugewandten Holz.

Bezüglich der Tisch- und der Sitzhöhe hatte ich bei den verschiedenen Herstellern von Schulmöbeln Differenzen bemerkt.

Drei Fragen stellten sich mir:

- Welche Sitzhöhe ist die richtige?
- Wie ist die Differenz zwischen Tisch und Stuhloberkante?
- In welcher Höhe soll die Rückenlehne stützen?

Zusammen mit unseren Schulärzten, einem Facharzt für Orthopädie und einem Physiotherapeuten begutachteten wir, die Gestalter und die Lehrerinnen, die Modelle im Klassenzimmer. Weitere Fragen entstanden.

Wie ist das richtige Sitzen?

Das Kind sollte verschiedene Sitzpositionen einnehmen können: z.B. aufrecht, an der vordersten Kante, gebannt von der Erzählung des Lehrers. Diese Spannung aber hält es nicht lange aus. Der Rücken auch nicht. Die Sitzposition muss sich ändern können und dafür müssen verschiedene »Angebote« da sein.

Aufrecht frei sitzen oder nach hinten rutschen, an der Lendenstütze Halt suchen und sich aufrichten oder sich am Tisch mit den Ellbogen aufstützen und so den Rücken entlasten. Vielleicht auch mal den Kopf auf den Armen auf dem Tisch hineinräumen in die Erzählung des Lehrers. Der Unterricht hat ja seine verschiedenen Seiten.

Wir erörterten auch gemeinsam die Frage, ob denn die heutigen, so individuellen Kinder zu zweit, mit einem anderen zusammen auf einer Bank sitzen können. Dieser Einwand war schon zuvor von Kollegen gemacht worden. Die Reaktion der Erstklässler auf die neuen Schulmöbel: »Dürfen wir auch zu dritt auf dem Bänkchen sitzen?« war eine eindeutige Antwort.

Wie sitzen unsere Schüler auf den herkömmlichen Schulstühlen? Die Beobachtungen zeigen, dass diese Stühle den Anforderungen eigentlich nicht genügen. Die Gespräche mit den Fachleuten machten überdies auch deutlich, dass die Schüler der oberen Klassen an geneigten Tischflächen arbeiten sollten, um Rückenschäden vorzubeugen. Eine weitere Aufgabe?

Diese Gespräche mit den Ärzten und den Orthopäden führten noch zu weiteren, geringfügigen Änderungen. Wenige Wochen vor den Sommerferien wurden dann zwei Klassensätze für die zweiten Klassen in Auftrag gegeben. Diese wurden in Ahorn und Erle ausgeführt, da das helle Holz doch ansprechender ist.

Der Herstellungspreis ist höher als der des konventionellen Mobiliars. Es war uns bewusst, dass wir mit den seriell gefertigten Schulmöbeln nicht konkurrieren können. Unser aufwändig gefertigtes Mobiliar kann allerdings auch von Fabriken nicht günstiger hergestellt werden.

Um die Kosten niedriger zu halten, wurde die Oberflächenbehandlung freundlicherweise von engagierten Eltern und den Klassenlehrerinnen vorgenommen.

Jetzt können die Kinder und die Lehrerinnen erfahren, ob unsere Gedanken konkret genug waren.

**Zum Autor:** Stephan Johannes Elbracht, Jahrgang 1957, Ausbildung zum Tischler, Bildhauerstudium bei Reimar von Bonin, Dozent an der Freien Kunstschule Munzingen (jetzt Edith-Maryon Schule). Selbstständig als Bildhauer und Dozent am Waldorferseminar in Freiburg, seit 1997 Werklehrer an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart.